

SUDETENDEUTSCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

DER PRÄSIDENT
Prof. Dr. Dr. h.c.mult. Rudolf Fritsch



Einleitende Worte zur Ausstellung
Waldemar Fritsch und seine Zeit – Porzellanplastik (1925-1945)
Waldemar Fritsch a jeho doba – Porcelánová plastika (1925-1945)
21. 11. 2013 – 26. 1. 2014

in der Kunstgalerie Karlsbad (Goethova stezka 6, Karlovy Vary)
gesprochen bei der Vernissage am 21. November 2013, 17 Uhr

Liebe Frau Dr. Neumanova, lieber Herr Direktor Samec, lieber Herr Kollege Vlasák,
meine Damen und Herren,

mit großer Freude und Dankbarkeit hat die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste den Vorschlag angenommen, für die Ausstellung *Waldemar Fritsch und seine Zeit – Porzellanplastik (1925-1945)* die Schirmherrschaft zu übernehmen. Für mich geht damit der Traum von einer Waldemar-Fritsch-Ausstellung in Karlsbad in Erfüllung, den ich schon dreimal bei Vernissagen öffentlich geäußert habe: bei den Ausstellungen zum 100. Geburtstag von Waldemar Fritsch im Markgrafenmuseum Ansbach und in der Alfred-Kubin-Galerie in München, sowie bei der Ausstellung 2011 im Egerland-Museum in Marktredwitz. Dort hatte mir Direktor Samec gesagt, dass er mich gut verstanden habe und bereit sei zusammen mit Kollegen Vlasák, der auch schon eine solche Idee entwickelt hatte, an diesem Projekt zu arbeiten.

Die Sudetendeutsche Akademie ist eine im Jahr 1979 in München gegründete Vereinigung von Wissenschaftlern und Künstlern, die der Sudetendeutschen Volksgruppe in besonderer Weise verbunden sind und in Würdigung herausragender Leistungen in ihrem Bereich als Mitglieder berufen werden. In ihrem Selbstverständnis betrachtet sich die Sudetendeutsche Akademie als Nachfolgerin der 1891 genehmigten „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“, nach 1919 „Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik“. Ihre Mitgliederverzeichnisse weisen so glanzvolle Namen wie Ernst Mach, Gustav Mahler, Bertha von Suttner oder Emil Orlik auf.

Waldemar Fritsch hätte der Sudetendeutschen Akademie sicher angehört, wenn er nicht ein Jahr vor ihrer Gründung gestorben wäre. Er hat aber trotzdem eine Verbindung zu uns, denn er erhielt im Rahmen seiner Ausbildung 1931 von unserer Vorgängereinstitution, der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik ein aktenkundiges¹ Stipendium zu einer Studienreise. Diese führte ihn zu den Kunstabteilungen der großen deutschen Porzellanmanufakturen, Nymphenburg in München und KPM in Berlin, wo er die Werke von Bustelli und Paul Scheurich kennenlernte.

¹ Alena Míšková, Michael Neumüller: Die Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen (Deutsche Akademie der Wissenschaften in Prag), Prag: 1994 Archiv Akademie věd České republiky.

Waldemar Fritsch wurde 1909 in Altrohlau (Stará Role) geboren, zu der Zeit die größte Porzellanstadt der Welt, wobei sich diese Feststellung auf die Herstellung von Gebrauchsporzellan bezieht – ausgesprochene Kunstporzellane wurden dort nicht geschaffen. Künstlerischem Schaffen stand die Industrie skeptisch gegenüber: die in der Ausstellung gezeigte „Madonna mit dem Kind“ wurde zunächst als viel zu modern und „unverkäuflich“ von der Firma Epiag in Pirkenhammer (Březová) abgelehnt, aber später in alle Welt verkauft. Sie wird noch heute angeboten, wie man im Internet feststellen kann.

Fritsch war das jüngste von neun Kindern, von denen die meisten mit ihm nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Egerländer Heimat vertrieben wurden. Nur seine neun Jahre ältere Schwester Aloysia blieb hier; sie war mit einem Tschechen verheiratet, und ihr Sohn heute auch anwesender Sohn Herbert Svach, als Waldemar Fritschs Neffe, war wie sein Onkel hier in der Porzellanindustrie tätig.

Meine Namensgleichheit mit Waldemar Fritsch stammt nicht von ungefähr. Im Jahr 1828 heiratete der Bauernsohn Karl Fritsch aus Wintersgrün, Kreis Falkenau (Vintřov, Okres Sokolov) Maria Anna Pleyer, die Erbtöchter des Steidlhofes in Putschirn (Počerný). Das Ehepaar hatte drei Söhne. Josef, der Älteste, war der Großvater von Waldemar Fritsch und Andreas Karl, der Jüngste, mein Urgroßvater. Waldemar Fritsch ist also ein Onkel dritten Grades von mir und deswegen bin ich auch ganz persönlich für diese Ausstellung dankbar – ich gehe davon aus, dass er sich im Himmel sehr darüber freut. Er hat nach dem Krieg in Ansbach in Mittelfranken, wo ich meine Schulzeit verbrachte, eine neue Heimat gefunden. Wir hatten engen familiären Kontakt und ich konnte das Entstehen mancher seiner Werke mit verfolgen. So erinnere mich an die Frage, die bei der Modellierung seiner Europa gestellt wurde: welchem Modell er die Grübchen im Po abgesehen habe. Eigentlich wollten noch einige andere aus der Fritsch-Familie an dieser Vernissage teilnehmen, aber das unsichere Wetter hat sie wohl abgehalten.

Die Ausstellung zeigt auch das Schaffen von Waldemar Fritsch in Ansbach und macht etwas deutlich, was ihm wichtig war. Er war akademischer Bildhauer und wollte nicht nur auf den „Porzelliner“ reduziert werden. So ist der Kopf meines Vaters, den Sie in der Ausstellung sehen, eben nicht aus Porzellan. Ferner hat er wichtige Werke im Bereich der Bauplastik geschaffen wie das Denkmal für die Toten des Zweiten Weltkrieges an der Außenmauer der Johanniskirche in Ansbach. Seine Entwürfe für ein Denkmal zur Erinnerung an Kaspar Hauser, das „Kind Europas“, wurden nach seinem Tod von einem anderen Künstler ausgeführt.

Herr Kollege Vlasák, den man als Nachfolger auf der Professur von Waldemar Fritsch in Karlsbad-Fischern (Karlovy Vary-Rybáře) bezeichnen kann, hat sich die Mühe gemacht, das Werk von Waldemar Fritsch in den weiteren Rahmen seiner Zeitgenossen und Kollegen zu stellen. Zwei dieser Namen sind mir aus meiner Jugend gut vertraut: Michael Mörtl und Adolf Hegenbarth. Ich freue mich auf die Würdigung der Ausstellung durch Herrn Kollegen Vlasák und schließe mit dem Wunsch, dass die Ausstellung Ihnen und allen Besuchern bleibende Eindrücke vom Schaffen eines Egerländer Künstlers vermitteln möge.